

Schriftenschau

ARBEITSGEMEINSCHAFT BERUFLICHER UND EHRENAMTLICHER NATURSCHUTZ (Hrsg., 1984): *Berufsanforderungen und Ausbildung in Naturschutz und Landschaftspflege*. Jb. Naturschutz Landschaftspflege 35: 200 Seiten, 14,80 DM. Bezug: ABN, Konstantinstr. 110, 5300 Bonn 2. — Die Schrift enthält 18 Beiträge von 13 Autoren aus Naturschutzforschung und -verwaltung, Hochschulen, Fachhochschulen, Naturschutzakademien, von Landschaftsarchitekten, einem Studenten und Naturschutzverbänden. Sie ist für Lehrende, Studenten und alle am Naturschutz Interessierten informativ. Aus der Fülle des Angebotenen ein paar Kostproben: In der Bundesrepublik wird der Nachwuchs für einige der Eingriffsdisziplinen, z. B. für Architekten an 11 Technischen Hochschulen und 46 Fachhochschulen, für Bauingenieure an 13 Technischen Hochschulen und 44 Fachhochschulen und für Bergbauingenieure an drei Technischen Hochschulen und an einer Fachhochschule, ausgebildet. Ein großer Teil dieser Architekten und Ingenieure nimmt während des Studiums an keiner Veranstaltung teil, in der von kompetenter Seite die Folgen ihres späteren Tuns auf den Naturhaushalt aufgezeigt wird (PFLUG). Landschaftspflege bzw. Landschaftsplanung kann man dagegen nur an drei Universitäten studieren (BIERHALS). „In nahezu allen bundesdeutschen Universitäten besteht die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen zu absolvieren, die sich mit der heimischen Landschaft sowie deren Flora und Fauna auseinandersetzen.“ Dagegen befassen sich aufgrund einer Umfrage an 31 Universitäten nur 40 Lehrveranstaltungen mit den Ursache-Wirkung-Zusammenhängen menschlicher Eingriffe, und ganz düster sieht es mit Lehrveranstaltungen über Naturschutz aus: Sie werden lediglich an sechs Universitäten angeboten (ZUCCHI).

In Bund und Ländern werden für Aufgaben von Naturschutz und Landschaftspflege 89 und bei Naturschutzverbänden 11 Biologen beschäftigt (ZUCCHI), obwohl die „kompetente, professionelle Bewältigung von Problemen und Aufgaben von Naturschutz und Landschaftspflege. . . in erster Linie durch eine Universitätsausbildung in der Landschaftspflege oder der Biologie (mit ökologischer Schwerpunktausrichtung) vermittelt“ wird (ERZ).

Aufgrund einer Umfrage werden an Bewerber für eine Naturschutzstelle im öffentlichen Dienst folgende Anforderungen gestellt: (1) Praxis in Naturschutz und Landschaftspflege, (2) Kenntnis über Auswirkungen von Eingriffen auf Flora, Fauna und Naturhaushalt, (3) Kenntnis von Gesetzen und Verordnungen zu Naturschutz und Landschaftspflege und deren Ziele sowie (4) Kenntnis über freilandbiologische Arbeitsmethoden (ZUCCHI).

In der relativ wenig verbreiteten Schriftenreihe werden viele weitere Themen in Zusammenhang mit Naturschutz abgehandelt, z. B. Moore, Erholung, Rechtsprobleme, Brachflächen, Verkehrsplanung, Bürgerbeteiligung, Flurbereinigung, Artenschutz und Abgrabungen. Einen Prolog liefert: ABN, Konstantinstr. 110, 5300 Bonn 2. G. Thielcke

DEUTSCHE SEKTION DES INTERNATIONALEN RATES FÜR VOGELSCHUTZ (DS/IRV) (1984): *Berichte der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz* 23. DBV-Verlag, Kornwestheim. 171 Seiten mit Beiträgen von 18 Autoren, 16,80 DM.

Geschichte: Die Deutsche Sektion, in der 14 Institutionen sowie 16 Förderer Mitglied sind, besteht seit 60 Jahren (seit 1923) (BERNDT & WINKEL).

Resolutionen zugunsten von Aulandschaften, der Greifvögel und über die EG-Vogelschutzrichtlinie sind im Wortlaut abgedruckt.

Gefährdete Lebensräume: Die DS hat sich 1983 u. a. mit der Gefährdung des Wietmarscher Moores, der Düpenwiesen, des Drömlings und des Europareservats „Riddagshausen-Weddeler Teichgebiet“ (alle in Niedersachsen) befaßt (RHEINWALD & WINKEL). Pläne, im Ostfriesischen Wattenmeer im Verkehr zwischen Festland und Inseln Luftkissenboote einzusetzen, wurden mittelfristig auf Eis gelegt (BÄSEMANN). Die Eindeichung der Nordstrander Bucht wurde vom Verwaltungsgericht Schleswig gestoppt. Einen Monat später hob das Oberverwaltungsgericht Lüneburg diesen Beschluß wieder auf. Der erste Bauabschnitt von 600 m ist fertig. Der Ausgang des Hauptsacheverfahrens wird sich voll auf den übrigen Bau auswirken (BÄSEMANN).

Europareservate: „Dem hessischen Naturschutzgebiet „Kühkopf-Knoblochsau“ wurde das am 22. 9. 73 wegen starker Beeinträchtigung durch menschliche Belastungen aberkannte Prädikat „Europareservat“ erneut verliehen, da durch die in der Zwischenzeit von der Hessischen Landesregierung unternommenen Anstrengungen die frühere Schutzwürdigkeit des Gebietes erfreulicherweise wieder hergestellt wurde.“

Feuchtgebiete internationaler Bedeutung: Die Bundesregierung hat zu den 17 bisher benannten drei weitere angemeldet: Rieselfelder Münster (233 ha), Unterer Niederrhein (25 000 ha) und We-

serstaustrafe Schlüsselburg (1 800 ha). Bedeutung, Gefährdung sowie Schutz/Pflege sind aufgelistet (HAARMANN).

EG-Vogelschutz-Richtlinie: Schwerpunkte für eine Verbesserung des Vogelschutzes in der EG waren die Zusammenstellung von Abschluß- und Fangstatistiken. Mit Gebietsschutz sollen in der EG auch mehr oder weniger zerstreut siedelnde Arten geschützt werden: viele Greifvögel, Zwergtrappe, Großtrappe, Triel, Uhu, Schnee-Eule, Eisvogel, Weißrückenspecht, Blaukehlchen, Provence-Grasmücke, Sperbergrasmücke, Korsenkleiber u. a. Im Hinblick auf den Beitritt Griechenlands zur EG, auf die bedrohliche Abnahme weiterer Vogelarten und auf der Grundlage besserer Kenntnisse wurden 53 weitere Arten und Unterarten in Anhang I aufgenommen, darunter Zwergdommel, Knäkente, Auerhuhn, Birkhuhn, Steinhuhn, Wachtelkönig, Spornkiebitz, Kampfläufer, Weißbartseeschwalbe, Grauspecht, Mittelspecht, Dreizehenspecht und Zwergschnäpper. Von den Vogelgebieten besonderer Bedeutung für die gesamte EG liegen 166 in der Bundesrepublik Deutschland. Von diesen Gebieten sind 20 akut gefährdet (BERNDT, KÖNIG & WINKEL).

Bestandsentwicklung gefährdeter Arten: Der bisher in der Bundesrepublik vom Aussterben bedrohte Kormoran hat 1982 und 1983 in Schleswig-Holstein erfolglos zu brüten versucht. In diesem Bundesland rasten 1 000 bis 1 500 Vögel. „Aufgrund der Erfahrungen in anderen Ländern wird gezeigt, daß die Befürchtungen der Fischerei hinsichtlich der Schäden weitgehend unbegründet sind.“ (KNIEF & WITT). Seit 1977 ist der Bestand in Bayern von einem auf 17 Paare 1983 angewachsen (LEIBL & VIDAL). Bestand in Niedersachsen: Siehe Besprechung HAARMANN. Der Bestand der Uferschnepfe ging in Westfalen von 1976 bis 1982 um 39 % zurück. Zur Erhaltung der Population ist die schnelle Sicherung von Feuchtwiesen dringend erforderlich (Biologische Station „Rieselfelder Münster“). Vom Blaukehlchen wurden in den Rieselfeldern Münster 1982 drei Paare und 1983 17 singende ♂ festgestellt (Biologische Station „Rieselfelder Münster“).

Naturschutzbilanz: Am Beispiel der Vögel wird ersichtlich, daß die Naturschutzbilanz negativ ist und somit das Ziel des Naturschutzgesetzes nicht erreicht wurde, nämlich die Erhaltung angemessener Lebensräume und die Verhinderung des Aussterbens. Ursachen des Rückgangs sind vor allem Biotopzerstörung und -veränderungen besonders durch die Landwirtschaft. Demgegenüber glaubt eine große Zahl der Landwirte, daß ihre Produktionsweise Natur und Umwelt nur wenig belastet. Größter Verursacher ist die Öffentliche Hand. Es werden zahlreiche Vorschläge für einen wirksamen Naturschutz gemacht (THIELCKE).

Sekundäre Lebensräume: Als „Ausgleichsmaßnahme“ wurde eine 25 ha große Materialentnahmestelle für den Naturschutz gestaltet, die vom Mainhochwasser regelmäßig überflutet wird. In den ersten drei Jahren danach wurden dort 176 Vogelarten festgestellt, davon 40 brütend. Von den Brutvögeln stehen neun auf der Roten Liste Bayerns (Haubentaucher, Zwergdommel, Flußregenpfeifer, Eisvogel, Uferschwalbe, Blaukehlchen, Drosselrohrsänger, Dorngrasmücke und Beutelmeise). Die Fläche ist so artenreich wie reich strukturierte Teichgebiete oder Flußauen. In dem Gebiet sind jegliche Art der Fischerei, Jagd auf Vögel, Wassersport, Betreten außerhalb der Wege und Abhalten von Manövern verboten. Auf Bepflanzung wurde vollständig verzichtet (RANFTL, BANDORF & SCHÖDEL).

Bestandserfassungen: Wie seit 1976 regelmäßig berichtet D. HUMMEL über die Gänsebeobachtungen in der Bundesrepublik, und zwar für den Zeitraum 1. 9. 79 bis 31. 8. 80.

Botulismus: In den warmen Sommern 1982 und 1983 kam es wieder zu Massensterben in der Bundesrepublik, das durch Vergiftung mit einem Stoffwechselprodukt des Bakteriums Clostridium botulinum entsteht. Es werden Entstehung, Giftwirkung, betroffene Tierarten, Giftaufnahme, geographische Verbreitung, Diagnose, Ursachen, Maßnahmen und Auswirkungen auf den Krickenten-Bestand geschildert (HÄLTERLEIN & HEINZE).

Aktivitäten des IRV: Der Internationale Rat für Vogelschutz befaßt sich zur Zeit mit 146 Projekten, von denen 61 vom IRV selbst ausgeführt oder gesteuert werden. Es laufen Programme u. a. zum Schutz für Humboldt-Pinguin, Goldscheitel-Taucher, Harpyie, Kaiser-, Blaukopf- und Blaumasken-Amazone, Korallenmöwe und Azoren-Gimpel. Finanziert werden die Vorhaben vor allem vom WWF, die Mittel reichen aber keineswegs. 150 weitere Arten und Unterarten brauchen Hilfe, vor allem in den Entwicklungsländern. Zwei neue Arbeitsgruppen befassen sich mit „Handel mit Wildvögeln“ und „Tropische Wälder“. Der Bericht von R. BERNDT enthält eine Fülle weiterer Informationen.

Mittel: Die Deutsche Sektion benötigt dringend zusätzliche Mittel. Jeder kann dabei helfen, indem er Förderer zum Mindestbeitrag von 100 DM wird. Anmeldung: Dr. Rainer Ertel, Wacholderweg 9, D-7148 Remseck 2.
G. Thielcke

HAARMANN, KNUT (1984): Feuchtgebiete internationaler Bedeutung und Europareservate in der Bundesrepublik Deutschland. Zweiter Zustandsbericht (Stand: Januar 1983). Jordsandbuch Nr. 3. Niederelbe-Verlag Otterndorf. 120 Seiten, 51 Abbildungen, 18,30 DM. — 1971 fand in Ramsar/Iran eine Regierungskonferenz statt, auf der ein internationales Übereinkommen, eine Konvention, verabschiedet wurde mit dem Titel „Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung“. Ziel der Konvention ist die Sicherung der Brut- und Überwinterungsgebiete der Enten, Gänse, Schwäne, Schnepfen, Wasserläufer, Strandläufer u. a. Artengruppen.

Die Bundesrepublik Deutschland hat 15 nach bestimmten Kriterien ausgewählte Gebiete benannt. In einer Karte sind nicht nur diese Gebiete eingezeichnet, sondern auch von der Bundesforschungsanstalt vorgeschlagene Erweiterungen sowie 7 weitere konventionswürdige Gebiete. Die nach ähnlichen Kriterien ausgewählten Europareservate decken sich zum Teil mit denen der Ramsar-Konvention.

Ziel des zweiten Zustandsberichts ist es aufzuzeigen, „welche Veränderungen zum Guten wie zum Schlechten“ von 1979 bis 1982 eingetreten sind. Hierzu haben 25 Mitarbeiter Beiträge geliefert, die von HAARMANN in Kurzfassung wiedergegeben werden, soweit vorhanden mit vielen wertvollen Details, z. B. von der Entwicklung der Kormoran-Kolonie auf zwei ehemaligen Leuchttürmen im Wattenmeer Elbe-Weser-Dreieck und der Stabilisierung des Brutbestands von 25 Goldregenpfeifer-Paaren in der Diepholzer Moorniederung. Neben vielen Fortschritten werden in den international bedeutenden Gebieten nach wie vor viele negative Einflüsse wirksam, so daß die Lage unbefriedigend bleibt. „Von einem optimalen Schutz für Lebensräume, Tiere und Pflanzen sind wir weit entfernt.“

Anmerkungen des Referenten: Allerdings ist auch die Frage zu stellen, wie die Bewertung der Entwicklung der sehr unterschiedlich großen Gebiete (Nordfriesisches Wattenmeer 140 000 ha, Lech-Donauwinkel 230 ha) sinnvoll weitergeführt werden kann. Denkbar wären z. B. Auflistungen der als positiv erwiesenen Maßnahmen (wie Betreuungsverträge mit Naturschutzverbänden, Einsatz hauptberuflicher Naturschutzwarte, Unterschutzstellung als Naturschutzgebiet, Ankauf, Forschungs- und Informationseinrichtungen, Biotopmanagement) sowie negativer Einwirkungen: Entwässerungen, Deichbau, Freizeitrummel, Torfabbau, Verschmutzung u. a.; Ziel sollte es sein, mit entsprechenden Bilanzen einschließlich der Bestandsentwicklung der zu schützenden Arten den verantwortlichen Behörden Anerkennung bzw. Kritik zukommen zu lassen mit Vorschlägen für Verbesserungen. Beschämend gering ist die Förderung des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, der seit 1979 jährlich ganze 5 Mio Mark „zur Errichtung und Sicherung schutzwürdiger Teile von Natur und Landschaft mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung“ ausgibt, während er gleichzeitig ein Vielfaches an Mitteln bereitstellt, mit denen Natur aus unserem Lande vertrieben wird.

G. Thielcke

HOLZAPFEL, C., O. HÜPPOP & R. MULSOW (1984): Die Vogelwelt von Hamburg und Umgebung, Band 1. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster. 304 Seiten, 60 Abbildungen, Subskription 35,—, danach 40,— DM. — Es sind vier Bände vorgesehen. In dem vorliegenden ersten Band werden naturräumliche Gliederung, Klima, Einfluß des Menschen, ökologische Zonen und ihre Vogelgemeinschaften, Vogelzug und Geschichte abgehandelt.

Hamburg hatte 1850 215 000, 1913 eine Mio und 1983 1,7 Mio Einwohner. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden 166 Arten brütend festgestellt. „Seit 1900 sind 12 Arten ausgestorben und 20 neu aufgetreten.“ Von den ausgestorbenen Arten haben sich Lachmöwe und Kranich wieder angesiedelt. Im gleichen Zeitraum sind 36 Arten im Bestand zurückgegangen, und 16 Arten haben zugenommen. Letztere sind fast alle verstädterte Wald- und Wasservögel, „z. T. Gebäudebrüter, meist Standvögel oder Kurzstreckenzieher, die in Stadtbiotopen heute schon ihre höchsten Dichten erreichen“ und deren besiedelbare Fläche mit der Ausdehnung der Stadt zunimmt. Arten mit abnehmendem Bestand werden u. a. durch Trockenlegung, Düngung, Überweidung, Eindeichung, Bebauung und Flurbereinigung beeinträchtigt. Rote-Liste-Arten treten in Stadtbiotopen nur ausnahmsweise auf. Seit 1952 wurden 3053 ha unter Naturschutz gestellt. Von 1937 bis 1979 haben Gebäude und Hofräume um das 2,7fache, Verkehrsflächen um das 2,6fache und „Umland“ um das 63fache zugenommen. Abgenommen haben Ackerland um das 1,3fache, Gartenland um das 2,5fache, Wiesen um das 51fache, Heide um das 6fache und Moor um das 7fache. „Die freie Landschaft wird immer weiter bebaut, drainiert, asphaltiert, zerschnitten und zubetoniert.“ . . . „Die ursprünglich differenzierte nischenreiche Kulturlandschaft wird durch „die Art der heutigen Landwirtschaft“ in kaum merklichen Schritten zu einem mittelfeuchten Einheitsstandort auf eutrophen Niveau umgewandelt.“

Während auf Umland-Probeflächen etwa 70 Vogelarten brüten, tun dies in der Stadtmitte nur 20 und weniger, z. B. auf 22 ha nur 7, am häufigsten Haustaube, Haussperling und Amsel.

Dieselben Arten dominieren auch im Hafengebiet und der Wohnblockzone, während in der Gartenstadt Haussperling, Amsel, Grünfink und Kohlmeise dominant sind. In der Gartenstadt erreichen Türkentaube, Amsel, Gartenrotschwanz, Klappergrasmücke, Grünfink, Girlitz und Dompfaff ihre höchste Dichte. „Im Gegensatz zur subjektiven Meinung vieler Gartenbesitzer und Jäger hat die Vogeldichte trotz erhöhter Elster- und Eichelhäherzahl im Stadtrandbereich nicht abgenommen.“

„Charakteristische Arten für innerstädtische Grünanlagen sind nach der Höhe von Stetigkeit und Siedlungsdichte: Ringeltaube, Kohlmeise, Heckenbraunelle, Mönchsgrasmücke und Zilpzalp. Häufige Begleitarten sind u. a. Stockente, Gelbspötter, Grauschnäpper und Buchfink.“ Im Botanischen Garten am Cityrand verschwanden von 1955 bis 1976 Rotkehlchen, Dorngrasmücke, Feldsperling, Bachstelze, Trauerschnäpper, Fitis, Gartenrotschwanz u. a. „Die Zahl der Insektenfresser sank von 20 auf 14 Arten, die der Zugvogelarten von 12 auf 6.“ Vor allem Zugvögel, Insektenfresser und Bodenbrüter sind demnach auch in Grünanlagen der Innenstadt besonders gefährdet.

Dies sind einige der vielen Ergebnisse aus der Fülle von Daten des „Arbeitskreis an der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg“, die gut aufbereitet dargestellt werden. Sie werden ergänzt durch viele Biotopfotos. G. Thielcke

LANDESANSTALT FÜR UMWELTSCHUTZ BADEN-WÜRTTEMBERG, INSTITUT FÜR ÖKOLOGIE UND NATURSCHUTZ (1983): Artenschutzsymposium Uferschwalbe des DBV Bad.-Württemberg. Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 37: 1—188. 14 Einzelbeiträge, 188 Seiten, 28 farbige und 98 schwarzweiße Abb., 16,50 DM. Bezug: Landesanstalt für Umweltschutz, Postfach 210752, D-7500 Karlsruhe 21.

Bestandsauffassungen: Am südlichen Oberrhein dürfte 1981 der Bestand von 34 Kolonien mit etwa 1800 beflogenen Röhren gegenüber den 1960er Jahren zugenommen haben (OPITZ), in Nordbayern wurden 1982 über 4300 Paare festgestellt (DORNBERGER & RANFTL), in Westfalen 1981 64 Kolonien mit über 2000 Paaren (LOSKE), im Großraum Hannover war 1966 und 1982 die Zahl der Kolonien (55 bzw. 59) und die Zahl der Paare (1230 bzw. 1260) nahezu gleich (HECKENROTH) und in Schleswig-Holstein verdoppelte sich 1981 die Zahl der Röhren gegenüber 1974 (7640 bzw. 16000) (R. K. BERNDT).

Biotop: In Baden-Württemberg waren von 300 Kolonien der letzten Jahre nur zwei in ursprünglichen Lebensräumen in Lößwänden im Kaiserstuhl, alle übrigen in Kies- und Sandgruben (HÖLZINGER). In Nordrhein-Westfalen wurden 1981 19 % der Kolonien an Fließgewässern gefunden (LOSKE). In Niedersachsen gibt es auch noch einige „natürliche“ Brutplätze an Flüssen und Dünen (HECKENROTH). Schleswig-Holstein hat in seinen Abbruchkanten an der Ostsee (1974 53,8 km, 1979 56,4 km) die oben angegebene Zahl der Röhren, also ein großes Angebot an natürlichen Brutmöglichkeiten. Gruben, in denen abgebaut wird, werden stark bevorzugt, weil dort immer wieder neue geeignete Wände entstehen, wie früher in ursprünglichen Biotopen durch die erodierende Kraft des Wassers an Prallhängen von Flüssen (DORNBERGER & RANFTL).

Schutzvorschläge: 20—30 % der Materialentnahmestellen sind für Naturschutzzwecke zu nutzen. Für die Gestaltung müssen ökologische und nicht ästhetische Gesichtspunkte maßgebend sein. Es sollten keine Abbaufristen festgelegt werden, denn Gruben mit langer Betriebsdauer sind am wertvollsten. Mehrere Meter vor der Abbaugrenze sollte Material nur noch im Kleinbetrieb außerhalb der Brutzeit entnommen werden dürfen (Abbauverlängerung). In Flurbereinigerungsverfahren sollten dem Grubenbesitzer die Grundstücke um die Grube zugeteilt werden (Abbauverlängerung). Die Steilwände dürfen nicht abgebösch werden. Die Kiesgruben-Areale dürfen in Landesentwicklungsprogrammen nicht auf wenige Landesteile beschränkt werden, um die Reaktivierung besser in den Griff zu bekommen, sondern müssen aus ökologischen Gründen mehr verteilt werden. Wenn sich herausstellt, daß sich Gruben ökologisch besonders günstig entwickeln, sollten sie für den Naturschutz sichergestellt werden, auch wenn ursprünglich andere Folgenutzungen vorgesehen waren (RANFTL). Alljährlich sind frisch abgegrabene und ausreichend hohe Steilwände (etwa 3—5 m) zum Beispiel auch an Mutterbodenhaufen in den Gruben bereitzustellen, wenn nicht mehr neu abgebaut wird; dies sollte vor allem an traditionell gut besiedelten Brutplätzen geschehen. Gespräche mit Grubenbesitzern helfen mehr als Verbote (KUHNEN). Steilwände, die während der Brutzeit abgebaut werden sollen, werden vorher abgeschragt. Damit lassen sich die Uferschwalben in andere Wände umdirigieren (GASSLING).

Die inhaltsreiche Schrift enthält auch einen Beitrag über die Bedeutung von Abbaugebieten für den Schutz von Pflanzen und Tieren (WILDERMUTH & KREBS) sowie über Nisthilfen für Eisvogel und Uferschwalbe (WALDSCHMIDT). G. Thielcke

Ausbreitung des Weißstorchs im europäischen Nordwesten der Sowjetunion

Dem verheerenden Rückgang des Weißstorchs an der Westgrenze seiner Verbreitung steht eine — wenn auch zahlenmäßig wohl geringere — Ausbreitung und damit regionale Zunahme im NE gegenüber. Darüber berichtete H. RINGLEBEN 1950: Zur Ausbreitung . . . in Nordost-Europa (Orn. Ber. 3: 27—53), ferner mehrfach H. VEROMAN, so 1976, Distribution dynamics . . . Baltic area (ref. hier 29, 1978: 233). Aufschlußreich sind die vier Auswertungen der III. Internationalen Bestandsaufnahme 1974 in: Communications of the Baltic Commission for the Study of Bird Migration No. 11, 1977, herausgeg. von E. KUMARI (russ. mit engl. Zusammenfassung):

(S. 90—100): H. VEROMANN: Results of the Third International Census of White Storks in Estonia. — HPa. 1060. Zunahme seit 1939 an Paaren 740 (231 %), seit 1958 an Paaren 639 (152 %). Die Zunahme erfolgte vor allem im W und N, nicht oder kaum im NE des Landes.

(S. 101—122, mit Karten): M. JANAUS: Results of the Third International Census of White Storks in the Latvian S. S. R. — HPa (bewohnte Nester) 5763. Das bedeutet einen Rückgang gegenüber 1934 (STRAUTZELS 1942) um 14,6 % und seit 1958 (SPURIS 1960) um 5,9 %. Diese Veränderungen sind regional verschieden: Zunahme im N und NE, Gleichbleiben im SW und S, dagegen beträchtliche Abnahme im W. Sie geht teilweise auf Nestverluste durch schwere Stürme 1967 und 1969 zurück.

(S. 123—130, Karten): V. SKUODIS: Results of the Third International Census of White Storks in Lithuania. — HPa 6677, das bedeutet seit 1958 6,9 % und seit 1968 3,6 % Rückgang — also Verlust und kein Zuwachs.

(S. 131—139, Karte): M. MESHKOV, L. STSCHEBLYKINA: Results of the Third International Census of White Storks on the territory of the Pskov region. — HPa (bewohnte Nester) 1218. Das bedeutet eine Verdreifachung des Bestandes seit 1958! Damals zog sich die östliche Verbreitungsgrenze der Art (etwa) diagonal von NW nach SE.

Über die UdSSR siehe im übrigen M. LEBEDEV zulezt 1975, 1976, 1977 (ref. hier 28, 1976: 316; 30, 1979: 71; ergänzende Bemerkungen in E. SCHÜZ, Results of the III International Census, XIII Bull. ICBP London: 173—179). Nunmehr (1983) erschien eine weitere wichtige Arbeit über die Ausbreitung bis in den Bezirk (Oblast) Leningrad. Ich erhielt eine Übersetzung von H. VEROMANN und ein Referat von G. GREMPE, das anschließend zum Abdruck kommt, im Sinn einer Entlastung der noch in Arbeit befindlichen „6. Übersicht“ des Weißstorch-Bestandes. Das Referat setzt die Berichte über frühere russisch abgefaßte Arbeiten fort (Mittelasien hier 31, 1982: 467—469, und J. VIKSNE, Ptizy Latvii, ref. J. Orn. 124, 1983: 454). E. Schüz

A. S. MALTSCHESKI und Ju. B. PUKINSKI, Ptizy Leningradskoj oblasti i sopredelnyh territorij (Die Vögel des Bezirks Leningrad und der angrenzenden Gebiete), Bd. 1, Leningrad 1983: 40—48. Die starke Zunahme des Weißstorchs in den letzten 25 Jahren in der Estnischen SSR und im Bez. (Oblast) Pskow ließen Vordringen auch in den angrenzenden Bez. Leningrad erwarten. Die ersten Bruten in jüngster Zeit erfolgten hier Anfang der 70er Jahre. Zuvor kam es (seit Mitte des vorigen Jahrhunderts) zu gelegentlichem Auftreten von Vorposten (E. BÜCHNER & TH. PLESKE, Beitr. Kenntn. Russ. Reiches, Folge 2, 1881, Bd. 4). Die erste Brut im ehemaligen Gouv. St. Petersburg erfolgte 1894 zwischen den Seen Tscherezenezkoje und Wrewo (etwa 58.35 N 29.55 E), Kr. (Rayon) Luga. Durch das Anbringen von Wagenrädern auf Bäumen konnte die Zahl der Störche erhöht werden, doch verschwanden die Vögel wieder (W. L. BIANKI, Jeshegodn. Zool. mus. An. 23, 1923). Eine einmalige Brut wurde 1910 auf einem Hof bei den Dörfern Malyje und Bolschije Wleschkowitschi festgestellt. Bis 1972 dann keine weiteren Brutnachweise (siehe jedoch H. RINGLEBEN, Orn. Ber. 3, 1950: 27—53, der ein 1942 unbesetztes Nest von Gorodez 58.32 N 29.50 E, Kr. Luga, und aus demselben Jahr ein weiteres besetztes in Wanga Mjulja (59.36 N 30.20 E) Kr. Gatschina, erwähnt; ein weiteres genanntes in Sapolje 58.22 N 29.42 E liegt noch im Bez. Pskow). 1972 und 1973 siedelten einige Brutpaare in den westlichen und südlichen Kreisen des Bez. Leningrad, so im Kr. Slanzy (59.06 N 28.04 E, z. B. in den Dörfern Nowoselje, Osmino und Owsistsche) und im Kr. Luga (58.44 N 29.52 E), ferner gleichzeitig in den angrenzenden Kreisen des Bez. Nowgorod. Die Zahl der Brutpaare erhöhte sich seitdem ständig und erreichte in den genannten Gebieten bis 1981 „mehrere Dutzend“. (Die beigegebene Karte weist für die Bez. Leningrad und Nowgorod etwa 25 Brutplätze aus.) Der nördlichste Punkt befindet sich im Kr. Gatschina (59.34 N 30.08 E) im Dorf Pribytkowo.

Von den 38 in den Bezirken Leningrad, Pskow und Nowgorod untersuchten Horsten stand nur einer auf einer alten Linde, die restlichen auf künstlichen Nestunterlagen, auf Wagenrädern oder Autoreifen, die in Baumkronen angebracht worden waren, auf Wassertürmen oder alten

Kirchen. Der Mensch fördert die Ansiedlung also stark. Durch Bespannen der abgesägten Kronenäste mit Aluminiumdraht brachte man es bis 1978 im Dorf Ilmeno im Bez. Nowgorod schon zu 13 Storchhorsten.

Den Ansiedlungen ging das Erscheinen von Nichtbrütern voraus (bisher im Bez. Leningrad über 100 Nachweise), meist von Einzelvögeln, aber auch von kleinen Trupps (max. 45—50 1979 beim Dorf Wytscheblok, Kr. Luga). Die Nachrichten stammen vor allem aus den westlichen Kreisen des Bezirks: Kingisepp (59.22 N 28.36 E), Lomonosow (59.55 N 29.46 E), Slanzy, Luga, Gatschina und Tosno (59.33 N 30.53 E), doch wurden auch Vögel in der Umgebung von Leningrad und über der Stadt gesehen (59.55 N 30.15 E), sogar auf der Karelichen Landenge (Rakowje-Seen 60.38 N 29.20 E) und südlich und SE des Ladoga-Sees (z. B. Swir-Mündung 60.30 N 32.45 E). Hier hat im Süden der Karelichen ASSR vielleicht schon eine Brut stattgefunden (61 N 33 E). Diese Feststellungen machen ein weiteres Vordringen des Weißstorchs als Brutvogel im Bez. Leningrad wahrscheinlich.

In 26 zwischen 1972 und 1980 kontrollierten Horsten wurden 46 ausgeflogene Jungstörche registriert: 9 x 0, 1 x 1, 7 x 2, 6 x 3, 2 x 4, 1 x 5; ϕ für den Zeitraum also 1,8 Junge; JZm immerhin 2,7. HPo vor allem bei Erstansiedlung, so z. B. im Dorf Saplotje bei Luga Erstansiedlung 1974 ohne Brut, 1975 unbesetzt; Merewo bei Luga im Juli 1965 ein Trupp von 13 Störchen, weitere fast alljährlich bis 1973 (im Mai 10—11 Störche), Erstansiedlung 1977 ohne Brut, Abzug Mitte Juli; 1978 Rückkehr am 28. 4., trotz Schneedecke Anfang Mai wurde am 10. 5. schon gebrütet, Schlüpfen der Jungen Ende der ersten Junidekade; am 10. 7. haben die 4 Jungen die halbe Größe der Altvögel; sie verließen das Nest am 18. 8. im Alter von 9 Wochen; Abzug der Altvögel am 6. 9., wahrscheinlich durch Unwetter verzögert (Aufenthalt am Nest demnach 132 Tage). In der Umgebung von Merewo hielten sich 1978 außerdem 6 weitere Störche auf, die Kontakt zum Brutpaar hielten.

Früheste Ankunft im Gebiet 29. 3. 1981 in Opotschka (56.43 N 28.36 E), Bez. Pskow, im gleichen Jahr im Bez. Leningrad schon am 15. 4., sonst erste in der dritten Aprildekade. Wegzug beginnt Ende Juli mit den Nichtbrütern, setzt sich im August und Anfang September fort, spätester Termin 15. 9. 1979.

Die Herkunft der Neuan siedler ist unbekannt. Einen Hinweis gibt vielleicht der frühere Fund eines Vogels am 16. 5. 1924 bei Leningrad, der 1921 nestjung in der Nähe von Tilsit (jetzt Sowjetsk, 55.05 N 21.53 E) beringt worden war.

H. Veromann und G. Grempe

Schwarzschnabelstorch (*Ciconia boyciana*), 2. Bericht

I. A. NEUFELDT & K. WUNDERLICH (1982): *Ciconia boyciana* Swinhoe. Atlas der Verbreitung paläarktischer Vögel (Herausg. H. DATHE & I. A. NEUFELDT), Akademie-Verlag Berlin, 1 Karte, 6 Seiten; (Fehlen der Seitenzahlen für Bezugnahmen störend).

In Vogelwarte 30, 1980: 279—280 haben SCHÜZ & VEROMAN 14 hauptsächlich russische Arbeiten*) über den Schwarzschnabelstorch besprochen. Die dort (unter Buchstabe o) angeführte Veröffentlichung von S. V. VINTER (WINTER) 1978 ist inzwischen auch in Englisch erschienen: Nesting of the Black-Billed White Stork in the Middle Amur Region; Ornithological Studies in the USSR, Moskau 1982: 75—100. Diese gründliche Darstellung behandelt auch Fortpflanzungsbiologie, Wachstum, Ökologie usw.; daß sie nun in Englisch vorliegt, ist für uns ein großer Gewinn. Etwa gleichzeitig erschien der oben genannte Atlas-Beitrag von NEUFELDT & WUNDERLICH als eine eingehende Zusammenfassung, über unser Referat 1980 hinaus. Eine wesentliche Grundlage ist die Karte**), die 52 Randvorkommen wenigstens im sowjetischen Bereich

*) Vorgänge in Vogelwarte: H. GROTE (Amur) 17, 1954: 162 — E. SCHÜZ (Japan) ebenda 164, (Zugscheide) 22, 1963: 68 — N. KURODA (Japan) 22, 1963: 39 und 1964: 276, auch 25, 1970: 269 — ferner in Schriftenschau Eigenreferat N. M. LITWINENKO (Chabarowsk) 1967 in 25, 1969: 72 — Referate Y. YAMASHINA (Japan) 1967 in 25, 1970: 293 — M. I. LEBEDEVA (UdSSR) 1977 in 30, 1979: 71.

**) Karte eines Teilgebiets am Amur findet sich bei WINTER 1978 (siehe oben). Außerdem gibt es eine Karte 1978 im Red data book of USSR (Krasna kniga USSR, Moskau Verlag Forstwirtschaft, S. 92); sie ist im wesentlichen eine Wiedergabe der Karte in den „Vögeln der UdSSR“ Bd. 2, 1951. Diese Darstellung wird durch die neuen Abgrenzungen 1982 teils eingeschränkt, teils ergänzt. Die Nordgrenze links des Amur liegt in der Karte 1978 weiter nördlich und berührt die Küste etwa bei 49° N. Von hier geht die Ostgrenze nach SSW mitten durch die (gebirgige) Primorje bis über den Chankas-See und 44° südwärts hinaus. Diesem „Mehr“ steht gegenüber, daß NEUFELDT & WUNDERLICH 1982 am unteren Amur Nachweise nordwärts bis über 52° N hinaus angeben, dazu die erwähnten Küstenvorkommen an der Japan-See.

markiert und darauf die Verbreitungsgrenze aufbaut. Diese setzt bei Blagoweschtschenk in Richtung Osten ein und erstreckt sich schätzungsweise kaum mehr als 150 km weit, meist weniger, in das (linke) Zubringergebiet des Amur hinein. Die Nordgrenze des Vorkommens reicht nach der Linkswendung des Flusses ein wenig über 52°N hinaus: Tschuktschagirskoje-See, Udylj-See, aber nicht bis zur Amur-Mündung. Ein zweites damit verbundenes Areal ist die Primorje am Ussuri südlich bis zur Chankas-Senke. Zu dieser ziemlich schmalen Zone rechts vom Ussuri kommen noch einige Brutplätze an der Küste hinzu. Da sie durch die Primorje-Berge von den flußnahen Vorkommen abgetrennt sind, darf die den Fluß begleitende Verbreitungsgrenze nicht am Südpunkt (48) abbrechen; sie ist ostwärts zur Küste zu Punkt 54 und von da nordwärts nahe der Küste bis 51 weiterzuziehen (NEUFELDT briefl.). Nützlich ist die Liste der Randpunkte (und der dazugehörigen Literatur, doch würde man vor allem die Koordinaten begrüßt haben). Es sind 53 Punkte auf sowjetischem Gebiet. Zwei Punkte in der Mandschurei (Provinz Hailungkiang) lassen vermuten, daß es hier an Ermittlungen fehlt. Es spricht nichts dagegen, daß beide Ufergebiete von Amur und Ussuri voll zum Areal der Art gehören, es sei denn, der tragische Rückgang wäre auf chinesischem Territorium noch ärger als in Sibirien.

Wertvoll ist der Sammelbericht über das Schwinden des Storchs in Japan, wo 1959 die letzten Jungen flügelte wurden und 1969 die letzte Brut stattfand. Die Art gilt in Japan seit 1971 als endgültig ausgestorben. So Briefzitat von Frau NEUFELDT, nach den letzten Veröffentlichungen: Check List Japan 1974 und FUJIMAKI 1981 in ‚Redkie ptzi dalnewo wostoka‘, Wladiwostok: 16–17; MUCHENIKA 1979 bildet in ‚Animal and Zoos‘ 30: 272 ein *boyciana*-Paar 1969 im Nest ab (unbekannt ob Gelege).

Für NEUFELDT & WUNDERLICH 1982 ist zu beachten, daß die Anmerkung zum Japanvorkommen vor dem Literaturverzeichnis auf die 1. Textseite (Zur Verbreitung) unten zu verlegen ist (NEUFELDT briefl.). Die beiden Markierungen in Japan (Honshu, Punkte 56, 57) entsprechen nicht mehr dem neuen Stand. Es tauchen allerdings im Winter hin und wieder einzelne Störche auf, 1978 sogar ein scheinbares Paar, doch besteht keine Hoffnung auf eine Wiederkehr, nachdem vor allem die Belastungen mit Quecksilber-Pestiziden den Bestand vernichtet haben.

Beachtenswert die Angaben über den Zug. Die einstigen Störche Japans blieben am Ort oder strichen nach verschiedenen Richtungen (bis zu 700 km). Die festländischen Störche ziehen zwar (wie die Europäer) meistens Ende August ab, doch bleiben nicht selten Überwinterer zurück. Die Mehrzahl wendet sich nach China (zum Jangtse, zur Prov. Fukien usw.) und noch weiter nach Südasien. Eine Brut 1971 (Elternvogel wurde abgeschossen) in Korea ist wohl der letzte Überrest eines einst größeren Vorkommens. (Über diesen Fall siehe Anonymus 1971, ICBP President's Letter 21.) Ich möchte diese Süd-Abzweiger mit der Ansiedlung von Weißstörchen im südafrikanischen Winterquartier vergleichen, wenn es auch in Asien um einen viel geringeren Abstand vom Kerngebiet geht.

Für China gibt es über die Bemerkung (mit Karte) von TSO-HSIN CHENG (A distribution list of Chinese birds, Peking 1976) und Y. YAMASHINA (1977) hinaus offenbar keine weiteren Angaben, bis auf: H. THIEN (1984), Der wiederentdeckte Schwarzschnabelstorch, Gefied. Welt 108: 212–213, doch sind auch diese sehr dürftig; Bruten kennt man nur in Heilungkiang, nach mündlicher Mitteilung von CHENG (ZHENG). Zahlen könne man nicht nennen.

Im Vogelpark von W. W. BREHM in Walsrode (Niedersachsen) werden Schwarzschnabelstörche gezüchtet (siehe u. a. G. WENNRICH, Schwarzschnabelstörche im Vogelpark Walsrode, Gefied. Welt 105, 1981: 186–187) und planmäßig durchbeobachtet. Jetzt ist dort eine Arbeitsgruppe des ICBP für Störche, Ibisse und Löffler unter CH. LUTHIN tätig. Sie beabsichtigt auch Hilfestellung für die gefährdete Art in Fern-Ost; letzte Berichte in: Zum Fliegen geboren, W. W. Brehm-Fonds Walsrode. 2 (2), 1984. Außerdem erschien:

Anonymus (C. LUTHIN 1984: World Working Group on Storks, Ibises and Spoonbills. International Council for Bird Preservation; Report 1, Summer 1983, 4 S. — Ebenso Report 2, 1984, 20 S. Dies ein Bericht mit Angaben für alle Arten. Hier seien die über *C. boyciana* ausgezogen, nach S. M. SMIRENSKY. Man rechnet für USSR mit 400 bis 500 Paaren. Ungeöhnlich starke Regenfälle Juli/August 1984 am mittleren Amur führten zu großen Überschwemmungen, die sich auf den Storchbestand günstig auswirken können. Schon jetzt war eine Verbesserung gegen 1983 festzustellen, jedoch wurde der Bestand von 1975 nicht wieder erreicht. Das Wetter, die Höhe der Neststände (8 bis 15 m) und der morsche Zustand der Bäume hinderten am Beringen, so daß bei über 40 Nestern nur in 9, und zwar 19 Junge, mit Stations- und Farbringen markiert werden konnten. Eine Anzahl in 1981 besetzte Nester standen leer. Als Nistgebiete sind genannt die Ebenen der Flüsse Bureja (49.25 N 129.35 E), Zeja (50.13 N 127.35 E), Seledmga (51.42 N 126.53 E), ferner am See Bolon (49.51 N 136.22 E. Leider Koordinaten nicht angegeben, vom Referenten ohne Gewähr eingesetzt). — Chinesische Ornithologen (Angaben von D. PA-

RISH) zählten „over 100 storks, including a number of nests“; eine wenig klare Aussage, doch wird die Erwartung bestätigt, daß es in der Provinz Heilungkiang doch mehr Störche gibt als bekannt war. In den beiden letzten Wintern hielten sich in den Jangtse-Feuchtgebieten mehrere hundert Störche auf. Ein Hongkong-Überwinterer 1979/80 gehörte zu *boycciana*, während eine Schar von 400 am 26. Jan. 1980 in Indien (mehrere Ortsangaben, leider ohne jede Koordinate) aus Rotschnäbeln bestand.

E. Schüz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [32_1984](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 312-319](#)